

Gottes Zorn in Bachs Ohr

Verbindungstexte

1. Zur Arie „Stürze zu Boden“

Am 6. Februar um 19.24 Uhr erhielt unser Basssolist Daniel Sollberger ein Mail.

Darin stand:

Nichts vom Text her und nichts in der Musik hindert Dich daran, grosse Oper zu machen. Wie ein Verdiheld oder wie Osmin in der Entführung aus dem Serail in seiner Arie „Erst geköpft, dann gehangen“ kannst Du Dich im Dienste Gottes in einen kannibalischen Machtrausch steigern: Sturz in den Abgrund. Die drei Furien Cello, Kontrabass und Fagott werden Dich mit Höllenspektakel begleiten. Ja, diese Arie stellt den ungetrübten Anfangszustand dar, der mit Gottes Zorn gemeint war, nämlich die Macht selber, welche jeden Widerstand und jeden Feind wegfegt.

Um 19.56 Uhr tippte Daniel die Antwort in den Computer: Herzlichen Dank für diese geniale Interpretation der Arie! Das hilft mir, meine Stimme auf die entsprechende Gemütslage zu trimmen.“

2. Zum Tenorrezitativ „So klage du zerstörte Gottesstadt...“

Szenenwechsel. Dem Toben der feindlichen Macht ist nicht gewehrt worden. Jerusalem ist von den Babyloniern in Schutt und Asche gelegt. Letzte schwelende Brände; die Schändung der Frauen verdrängt; man lungert in den Ruinen herum. Wo könnte etwas zu essen aufgetrieben werden? Wie wird man nicht selber um die letzte Habseligkeit gebracht? Verwesung, Fäkalgeruch und Ratten. Es wird prekär. Wie ist dieses Fiasko möglich, wenn doch Jahwe... Doch halt, da taucht der stadtbekannt schizoide Sonderling und Prophet Jeremia auf.

Rezitativ BWV 46/2 Tenor

3. Zum Altrezitativ „Doch bildet euch, o Sünder...“

Die einfache theologische Rechnung „Zornesstrafe, weil Sittenverderbnis“ leuchtet uns bei alttestamentarischen Geschichten ein.

Wir stehen nun in Verbindung mit unserer Korrespondentin in der Thomaskirche in Leipzig. Sie berichtet, was nach dem Rezitativ des Tenors von der Kanzel zu hören war.

Rezitativ BWV 46/4 Alt

Es bestätigt sich, dass 1723 noch die gleiche Rechnung gemacht wurde wie im Alten Testament. Sie war in Bachs Ohr . Und heute? Beispiel Syrien: Ist das Unglück dort lebender junger Familien auch göttliche Bestrafung eigener Sittenverderbnis und Schuld? Das wäre dann Gottes Zorn in unseren Ohren.

4. Zum Chor „Siehe zu...“

Doch zurück zu Bach. Er sah sich geradezu umzingelt von Anstrengungen aller Art, das Schuldgefühl und die Selbstentwertung der Menschen bis hin zum Versündigungswahn zu fördern. Da gab es für ihn Aufgaben wie die, auf den Text „Siehe zu, dass deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sei und diene Gott nicht mit falschem Herzen.“ einen Eingangschor zu komponieren.

Ich war dreissig Jahre Lehrer und sing diesen Chor selber mit. Da geht mir über den pädagogischen Inhalt einiges durch den Kopf.

Kurzbericht dann Chor

5. Zur Arie „Wehe der Seele“

Der Reigen geht weiter mit einer düsteren Prophezeiung, die mit unbestimmten Strafandeutungen untermalt ist. Bach schwächt musikalisch nichts ab. Der Dirigent verriet mir, dass er nur mit einiger Ueberwindung und sich entschuldigend der Altistin diese Arie zumutete.

Arie

6. Zum Rezitativ „Ach, ich bin ein Kind der Sünde“

Das Bachamateurensemble ist hier im Kloster St Katharina gastfreundlich aufgenommen worden. Die Oberin, Schwester Simone, beteiligte sich an der

Diskussion rund um das Thema Gottes Zorn. Sie liess sich vom Tenorrezitativ aus BWV 78 zu einer Reflexion inspirieren.

Rezitativ, dann Reflexion

7. Zur Arie „Wie zittern und wanken..“

Der Herausforderung der nun folgenden Arie stellten sich gleichzeitig Dorothea Christ, Sopranistin, und Josef Brogli, Sprachkunsthändler. Die beiden machen es uns nicht leicht, die bedeutungserhellende Verbindung zwischen dem Gesangsvortrag und dem Wortvortrag auf Anhieb zu erkennen.

Der Wortvortrag knüpft an das Rezitativ an, welches in der Kantate BWV 105 der Arie „Wie zittern und wanken“ unmittelbar vorausgeht und eine Gerichtsverhandlung beschreibt während die Arie sich mit dem Gemütszustand des Angeklagten nach der Gerichtsverhandlung befasst. Darum zuerst der Sprecher und dann die Sängerin.

Vortrag dann Arie

8. Zur Arie „Warum willst du so zornig sein“

Am Anfang des Konzertes zitierte ich aus einem Mail an den Bassoliten. In dem Mail stand auch etwas zur zweiten Bassarie. Ich zitiere wieder: „Deine zweite Arie steckt dann schon tief in den Schwierigkeiten mit Gottes Zorn. Die Kombination unbeherrschter Zorn und Strafe ist nicht gut, schon gar nicht göttlich. Ich weiss nicht, ob du als Kind eigenen Erfahrungen gemacht hast. Mich erinnert die Arie an die weit aufgerissenen Augen und das verzweifelte Flehen, wenn die vor Wut zitternde Hand den Ledergurt packt. Das Kind versucht es in höchster Not mit dem Choral „Warum willst du so zornig sein“, der sich während der Prozedur in ein Winseln steigert: Ich will immer brav sein! Bitte, Papa, bitte! Vergeblich. Das Abbild Gottes findet nicht zu väterlicher Huld und Nachsicht. Das Wut-Vivace fegt darüber hinweg.“

Wie anders kann der Kommentar ausfallen, wenn nicht Psychologie sondern Theologie der Ausgangspunkt ist. Martin Pedrazzoli, katholischer Gemeindeleiter, gibt uns eine Alternative an die Hand.

Vortrag, dann Arie

9. Zum Chor „Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben“

Je länger wir uns im Bach-Amateurensemble mit dem Thema „Gottes Zorn in Bachs Ohr“ befassten, desto grösser wurde der Wunsch nach Positivem und Tröstendem. Der Eingangsschor von BWV 102 „Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben“ war schon seit einiger Zeit auf dem Radar des Ensembles.

Das Orchester setzt so ein: *Takt 1 – 4*

Der Chor folgt: *Takt 34 – 37*

Alles scheint im Sinn von Schwester Simone aufzugehen: Wir geborgen unter dem gütigen Blick Gottes.

Aber dann macht uns der Text einen Strich durch die Rechnung. Es heisst da „Du schlägst sie – Du plagest sie“. Und Bach - Bach mogelt sich nicht am Text vorbei:

Takt 38 mit Auftakt – Takt 39 S A T a cappella

Das bedeutet, dass auch der erste Satz „Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben.“ anders interpretiert werden muss als uns lieb gewesen wäre. Es geht wieder um den lauernden Blick, dem nicht zu entkommen ist. Der Dirigent verlangt von uns Sängern, Wärme aus der Stimme nehmen, von den Streichern einen entschiedeneren Bogenstrich ohne Schmeicheleien, das Tempo zieht er an.

Wirklich? Oder sollen wir zu unserer ungestörten Erbauung annehmen, Bach sei ein Partisanenkämpfer gegen die Glaubensauswüchse seiner Zeit gewesen und habe doch immer und trotz allem schöne und erhebende Musik gemacht, nötigenfalls am Text vorbei?

Chor Takt 1 – 69

Ende